



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Liebespaar in der Kunst

Piper, Reinhard

München, [nach 1918]

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77461](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77461)

V O R W O R T

DAS LIEBESPAAR IN DER KUNST! — In unferer Zeit find Bücher, die unbefangen den gegenständlichen Inhalt eines Kunstwerkes zur Hauptfache machen, etwas verpönt. In weiten Kreifen hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen — wovon unsere Väter noch nicht viel ahnten —, daß erst die Form das Werk zum Kunstwerk mache, und auf diese Erkenntnis ist man nicht wenig stolz. Wer sich heute noch naiv von dem Inhalte eines Bildes ergreifen läßt, gilt von vornherein als zurückgeblieben. Der gebildete Kunstfreund sieht an diesem Inhalt so schnell wie möglich vorbei, um von der Linie, der Komposition, der Flächenverteilung zu sprechen.

Nun ist gewiß das Mittagessen bei einer Bauernhochzeit und das Abendmahl Christi kompositionell eine verwandte Aufgabe. Und es ist vielleicht ein gutes Erziehungsmittel, dem Betrachter einmal beides nebeneinander zu zeigen und ihn von allem geistigen Inhalt absehen zu lassen. Aber wir dürfen doch nur einen Augenblick so tun, als ob die gemeinsame Kompositions-idee wirklich die Hauptfache wäre. Das eine Bild wird uns doch wieder sofort, ob wir wollen oder nicht, zur Bauernhochzeit, das andere zum Abendmahl. Und jedes von ihnen entführt den Betrachter in eine andere Welt feilischen Erlebens.

Jene Betrachtung, die prinzipiell von allem Inhaltlichen abieht und in der wir allerdings viel nachzuholen hatten, schüttet ein wenig das Kind mit dem Bade aus. Sie ist eine Nachwirkung des Impressionismus, der *ein* Element von den dreien bevorzugt hatte, aus denen sich alle Kunstwerke aufbauen: dem Augensinnlichen, dem Sachlich-Inhaltlichen und dem Formalen*).

Der Impressionismus bevorzugte die Farben, die Lichter und Schatten als Träger der Sinnesgefühle des Auges. Er berührt sich darin nahe mit den niederländischen Kleinmeistern des 17. Jahrhunderts. Zu anderen Zeiten hat die Form als Gefühlsträger geherrscht, wie etwa in der Gotik. Aber gerade die größten Künstler

*) Vergleiche *Max Deri*, „Versuch einer psychologischen Kunstlehre“, Stuttgart 1912, wo das Problem des Verhältnisses von Inhalt und Form im Kunstwerke ausführlich behandelt wird.

vergangener Zeiten — man nehme Michelangelo oder Dürer, Rembrandt oder Grünewald — haben ihre Werke zweifellos vom Inhalt des Dargestellten aus konzipiert. Und warum sollten sie es weniger getan haben, als es Goethe oder Shakespeare taten, denen Faust oder Hamlet als Stoff doch nicht gerade gleichgültig gewesen sein werden, sondern im Gegenteil den Kern der Konzeption bedeuteten! Wenn aber die Schöpfer selber von dem Gegenständlichen ihres Werkes sich ergreifen ließen, so brauchen auch wir wohl kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn wir ihnen darin folgen.

Man hatte wohl Angst, der eben überwundenen Anekdotenmalerei von neuem Tür und Tor zu öffnen, wenn man den fachlichen Inhalt als wichtiges Element des Kunstwerks wieder anerkannte. Aber nicht nur der zerbrochene Milchtopf ist ein Inhalt, sondern auch Ritter, Tod und Teufel oder jener König Saul Rembrandts, dem Davids Harfenspiel den Jähzorn bis zu Tränen löst. —

Die Liebesdichtungen aller Völker sind schon oft gesammelt worden. Warum sollte man nicht auch die Werke der bildenden Kunst sammeln, deren fachlicher Inhalt die Liebe ist? Wohl jeder Künstler hat einmal in einem Werke dieser stärksten Empfindung seiner Menschlichkeit gehuldigt. Und es ist auch kein Zweifel, daß sein Werk als das zu den Menschen sprechen sollte, was es ihm selber war: Ein Preis der Liebe.

Begeisterung ist Urquell der Kunst. Die Kunst schafft, was oft dem Leben fehlt. Sonst gäbe es keine Kunst. Jedes Werk der Kunst ist eine Tat der Sehnsucht. Es soll ein Geistiges verwirklicht werden, das sonst nicht da wäre. Was könnte mehr Sehnsucht wecken als Liebe? Auch der Liebende, der sich seines Besitzes freut, ist der Sehnsucht nicht ledig und sucht im Gedicht, im Bild, in der Melodie zu verewigen, was die Wirklichkeit ihm bald entreißt.

Alle Werke dieses Buches hat das Liebesgefühl ans Licht gerufen. Sie laden zur Betrachtung ein und zum Nachempfinden in der Betrachtung. Sie sind nicht kunsthistorisch geordnet, sondern frei nach Stoffen und Stimmungen. Mag auch die Reihe bunt sein, das Einende ist überall: Wir sind im Reiche echter Kunst.

München — August 1916